Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 29

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Radfahrerkorso.

Der Radfahrer-Korso
Beim Radfahrerfest,
Der war schon seit langem
Ganz sicher das Best'.
Man fuhr nicht in „Kunst" nur
Und „Dreß" nur vorbei,
Man sah auch „historisch"
Die Radfahrerei.

Helvetia radelt
Und auch Wilhelm Tell,
Der Bär selbst vertraute
Dem Rade sein Fell.
Die Hornusser kamen
Zu Rade sehr flott,
Und Flugere flogen
Am Rade im Trott.

Und Störche und Frösche,
Mit sehr viel Gequack,
Und Herr'n im Zylinder,
Und schwärzlichem Frack.
Und hoch kam zu Rade
Der Züricher Jaß,
Auch Beinwiler Neger,
Die machten viel Spaß.

Sogar die Vaganten
Auf Stahlroß man sah,
Und auch einen Täufling
Mit samt der Mama.
Auch Damen in Hosen
Gab's viele dabei,
Die zeigten, wie hübsch doch
Das „Radfahren" sei.

Oha.

Was es halb versärblets Efeuschtöckli no cha z'Stand bringe.

Vor nes par Jahren isch e schöni Bluemenuusschtellig gsi und wil ig e großi Bluemefründin bi, so bin i o ga luege. Myni Ouge hei nes wahrs Fröidefescht gfyret, wil si geng wieder nöji Wunder gseh hei. I cha unmüglech säge was mer am Beschte gfalle het, ob die herrleche Rose, die prachtvolle Nägeli, die großartige Chrysantheme oder die majeschtetische Palme, es het mi äben Alles so schön dunkt, daß es mr nid isch müglech gsi Wort z'finde für mys Glück z'beschrybe. Nachhär het es du ne Verloosig gä, und d'Zytige hei gschribe, wo me d'Gwirnschte heig chönne ga reiche, syg es struub zuegange, d'Lüüt heigen enandere fasch verdrückt. A ne re Dame syg d'Pellerine verrisse worde und a ne ren andere heig me ds Capötli ab em Chopf gschlagen und verstampfet. Müpf heigs engros gä und trappet syg me worde, daß all Ougeblick öpper luut göisset oder gschumpfe heig i allne Tonarte.

Sälb Mal han ig i ne re Frouezytig fabuliert, i sygi en armi Schnyder, wohni i me ne Dachschtübli und heig vor mym Fänschter nüüt als es halb versärblets Efeuschtöckli. Du heig i äben o ne Träffer gmacht bi der Verloosig und syg voller Fröid und Erwartung ga luege was mer ds Schicksal Schöns bescheeri.

Vorhär heig i d'Simse no suuber gwäschen und zum Efeu gseit:

„Jetz streck di, Särbeli! Dänk du überchunsch es Gschpähnli, villicht e Rosen oder e prächtigi Azalee mit füürige Bluemen oder am Aend e grandiosi Palme. Mach daß di de nid scheniere muesch".

Aber es syg nid i Fall cho si z'schäme. Warum? Wil nachhär zwöi halb versärblete Efeuschtöckli binenand gstande syge, wo me vo keim rächt gwüßt heig, ob's well läben oder stärbe. —

Es par Tag nachdäm das erfundene Gschichtli i der Zytig gschtanden isch, han i vo me ne Herr vo Basel pär Postawysig es Fränkli füfzig übercho und es fründlechs Briefli wo drinne gschtanden isch, die armi Schnydere söll sech es nätts Granium chaufe. Er syg e große Bluemefründ und fröi sech, wenn anderi o Fröid heige dranne.

I ha dem Spänder höflech danket und ihm gschribe mit der Armuet sygs Gott Lob nid so ärnsch gmeint, i heigi e chlei phantasiert, wie's ja bim Schriftstellere erloubt sygi. Mys Loos als einsams Jümpferli syg Dank dem Flyß und der Sparsamkeit vo myne liebe säligen Eltere, es ungsorgets und ds Efeuschtöckli syg o nid so ne beduurenswärte Megerlig wien is beschribe heig, sondere rächt busper und i gueter Gsellschaft vo Fuchsia und Granium. Vo sym güetige Gschänk heig i a me ne arme Froueli im Spital es Nägelischtöckli bracht und dermit e großi Fröid gmacht. I heig de richtig gseit, es sygi es Grüeßli vo me ne Möntschen- und Bluemefründ z'Basel unde.

Nach nes parne Wuche het mer du dä Herr gschribe, wil ig e son e Vorliebi heig für Pflanze, so well er mer gärn es Druckli Bluemeschöößli schicke.

Du han i müeßen antworte, daß i leider e kei Garte heig, aber daß i n ihm einewäg viel Mal danki für sys fründlechen Anerbiete.

Oeppen acht Tag nachhär chunt wieder e länge Brief, und du het mer dä guet Ma z'wüsse ta, daß er mer chönnt drüü nätti grüen agstrichni Bluemechischtli la zuecho, wenn i se welli und sie mi würde fröie. Was han i anders welle machen als ihm wieder z'schrybe, sie würde mi ufööd fröie, aber wie gseit, e Garte heig i keinen und wil d'Stange vo de Storre über d'Simse lause, chönn i unmüglech Chischtli druuf thue.

Und dermit han i dänkt syg üüse Handel und üüse Briefverchehr für ewig uus und amen. Aber bewahr! Gäge Herbscht zue isch wieder es längs Schryben agrückt. Zersch han i vernoh, daß dä schrybsälig Herr gräßlech froh syg, daß i ds sälb Mal die Chischtli nid welle heig. Es syge drum nid syni eigene gsi, er heig se zwöi Jahr aufbewahrt für Lüüt won er gmeint heig, sie chöme nie meh ume. Aber jetz syge sie äbe doch wieder cho und heige die Chischtli gärn zrückwelle.

De het er mer no gschryben er heig so Fröid a üüser Korrespondänz und er möcht sen nimmen entbehre. Und zum Schluß het er mi wahrhaftig no gfragt, ob er mer nid einisch dörf e Bsuech mache. Zersch bin i schier erschrocken aber du han i dänkt, es wär uhöflech ne abz'wysen und wenn er de schließlech gseyi, daß ig es beschtandes Pärsönli syg mit scho ordli viel graue Haare, so wärd er de scho zrückblybe.

Also han ig ihm es Visitli erlaubt.

Mueß i's beröie?

Im Gägeteil! Vo wäge hüt isch der Bluemefründ und d'Bluemefründin es alts glücklechs Päärli.

Und wäm het es sys Glück und der Ausblick i ne fründleche Läbesabe z'verdanke?

A me ne bscheidene, halb versärbleten Efeuschtöckli.

E. Wüterich-Muralt.

Müller war ein guter Kunde der Firma Abel & Maurus, doch war er in der letzten Zeit mit seinen Zahlungen etwas zurückgeblieben. Maurus beauftragte seinen Teilhaber Abel, einen höflichen, aber energischen Brief an Müller zu schreiben, um ihn zu veranlassen, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Abel setzte das gewünschte Schreiben auf und brachte es seinem Teilhaber zur Begutachtung.

„Der Brief ist ausgezeichnet," sagte Maurus, „sehr energisch, und enthält doch keine Verbalinjurien; aber sie haben ein paar orthographische Fehler gemacht: „dreckig" schreibt sich mit ck und „Ochse" nicht mit x!"

A d'Chlapperschlange.

Du importierti Chlapperschlange,
Erklär mer eis, was soll das sy?
Du wirsch bim tuusig fräch afange;
Nennsch üs: „Gequik-Kakaphonie!"
Säg, sy das negerdütschi Näme
Oder hesch settigs gleert im Zoo?
De söt'sch Di gwüß es Bltzli schäme
Im Chlapperläubli üs so z'cho!

Vom Dancingroom und o vom Drinking
Chasch mira chlappere, wenn's Di freut,
Mir aber tanze nid nach Klingping,
Will ds Gäld derzue üs wäger reut.
Mir sy halt keiner Chlapperschlange,
Mir sy wie Vögeli usem Ast,
Mir zwitschre fröhlich und mir plange
Uf jede neue, liebe Gast.

O Di, vielgreisti Chlapperschlange,
Gseh mir im Chlapperläubli gärn,
Doch söt'sch es merke gwüß afange:
Du bisch jitz statt im Urwald — z'Bärn!
Da isch me fründlig und manierlig,
Mi sprützt nid Gift us jedem Zahnd,
Macht usem Pfund nid siebe Vierlig —
Gäll, jitz weisch Bscheid in üsem Land.

La gseh, chehr Di, vor Dir steit mit fründlichem Grueß

d'Frau Wehrdi.

Bei Anlaß der Eröffnung der Furkabahn wurde dem Fräulein Stationsvorstand in Realp, das den dortigen Abfertigungsdienst versieht, folgender Vers gewidmet: „Wiitus de schönst Stationsvorstand — Isch jetz z'Realp im Urnerland. — Kei Zug bliibt hange an sim Zopf, — Denn s'Fräulein hät e Bubikopf."

Auf den Leim gegangen.

Mann: „Was ist denn heut mit dem Kaffee?"
Junge Frau: „Ich hab ihn heut nicht gemacht?"
Schwiegermutter: „Ich auch nicht!"
Köchin: „Aber ich! Was ist denn damit?"
Mann: „So gut war er noch nie!"

*

Eine praktische Hausfrau.

Der Ehemann kommt von der Arbeit und redet seine Frau also an: „Wie? Bist du noch nicht fertig? Na, dann gehe ich eben ins Restaurant essen." — „Warte fünf Minuten." — „In fünf Minuten wird das Essen doch nicht fertig sein!" — „Nein, aber ich werde fertig sein und mit dir gehen."

*

Frau Emmy ist gerade vier Wochen verheiratet. Sie kommt zum Kaufmann und sagt:

„Ihre Waren taugen gar nichts. Das Mehl, das Sie mir neulich verkauft haben, war ganz zäh."

„Zäh?" fragte der Kaufmann erstaunt.

„Jawohl, bitte sehr. Ich habe einen Kuchen gebacken, und mein Mann konnte ihn kaum durchschneiden."

*

Ein kleiner trauriger Herr kommt in ein Wäschegeschäft und sagt:

„Ich möchte zwei Paar Kopfkissenbezüge".

„Welche Größe?" fragt die Verkäuferin.

„Ich weiß nicht", antwortet der kleine, traurige Herr, „meine Hutnummer ist 56".

*

Herr Friedrich sieht träumend zum Abendhimmel auf und fragt: „Warum behauptet man immer, daß das Gebilde im Mond ein Mann ist? Warum keine Frau?"

Sein Frauchen benutzt die Gelegenheit nnd antwortet: „Weil er immer nachts unterwegs ist".